

SONNENBLUME



GANZHEITLICH BETREUEN – NICHT NUR AM LEBENSENDE

„Die letzte Lebensphase stellt für Patient*innen und ihre Angehörigen eine besondere Herausforderung dar.“

Marina Baldauf, ehrenamtliche Vorsitzende
Tiroler Hospiz-Gemeinschaft



Eine ganzheitliche Betreuung, die körperliche, soziale und spirituelle Bedürfnisse berücksichtigt, ist am Lebensende von großer Bedeutung. Unsere Mitarbeiter*innen und ehrenamtlichen Begleiter*innen müssen sich immer wieder auf neue Krankheitsverläufe und Lebenssituationen – sei es zu Hause, auf unserer Palliativstation, im Tageshospiz, bei ehrenamtlichen Begleitungen oder auch in Zeiten der Trauer – einlassen. Dabei geht es immer um ein Zusammenspiel fachlich professioneller Perspektiven mit einem persönlichen, menschlichen Zugang – für jeden individuell und im Zusammenwirken unserer unterschiedlichen Teams. Nur so kann eine Betreuung und Begleitung am Lebensende, die den Anspruch hat, ganzheitlich zu wirken, gelingen.

Aber sollte das nicht in unser aller Leben ein wesentlicher Beitrag sein, um miteinander in Verbindung zu stehen, miteinander zu leben, zu arbeiten, uns zu entwickeln und nach guten Lösungen zu suchen? Der KZ-Überlebende, Neurologe, Psychiater und Begründer der Existenzanalyse Viktor Frankl tat den Ausspruch, unsere persönliche Einstellung und Haltung, unser Tun und Handeln in jeder Situation sei unsere letzte und endgültige Freiheit. Darin sehe ich aber auch die Aufforderung zu beachten, dass es für alle Fragen und Situationen immer verschiedene Sichtweisen gibt.

Dafür ist es allerdings notwendig, die Fähigkeit zu entwickeln, im Geist einen Schritt zurückzutreten, um mehr vom großen Ganzen sehen zu können. Jede Situation, der wir im Leben gegenüberstehen, entsteht aus dem Zusammenwirken vieler Facetten, die beachtet werden müssen. Der oft zitierte Overview-Effekt, also der Überblickseffekt, ist eine Möglichkeit, aus der eigenen Enge herauszusteigen, genauso wie der Astronaut, der aus seiner Raumkapsel auf die Erde blickt, eine völlig neue Perspektive bekommt.

AUS DER ENGE IN DIE WEITE

Starke Emotionen machen es uns oft schwer, den entscheidenden Schritt zurückzutreten und andere Blickwinkel und Lösungsmöglichkeiten zu erkennen. Gerade dann ist es hilfreich, wenn mehrere Menschen ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre Perspektive zur Verfügung stellen. So verweben sich auch in unserer Arbeit immer wieder vielschichtige Bemühungen, um fachlich kompetente und menschliche Sichtweisen zusammenzuführen. Letztendlich ist es ein immer wiederkehrendes Ringen um eine bestmögliche Begleitung am Lebensende und die Fürsorge der Angehörigen. Auch wenn unser aller Alltag von Routine und zeitlichen Abläufen getaktet und beeinflusst ist, geht es stets um die achtsame Wahrnehmung der Geschichten, die das Leben schreibt.



WEIL'S SCHON BALD SOMMER WIRD ...

„Der Juni“

Die Zeit geht mit der Zeit: Sie fliegt. Kaum schrieb man sechs Gedichte,
ist schon ein halbes Jahr herum und fühlt sich als Geschichte.

Die Kirschen werden reif und rot, die süßen wie die sauern.
Auf zartes Laub fällt Staub, fällt Staub, so sehr wir es bedauern.

Aus Gras wird Heu. Aus Obst Kompott. Aus Herrlichkeit wird Nahrung.
Aus manchem, was das Herz erfuhr, wird, bestenfalls, Erfahrung.

Es wird und war. Es war und wird. Aus Kälbern werden Rinder
Und weil's zur Jahreszeit gehört, aus Küssen kleine Kinder.

Die Vögel füttern ihre Brut und singen nur noch selten.
So ist's bestellt in unsrer Welt, der besten aller Welten.

Spät tritt der Abend in den Park, mit Sternen auf der Weste.
Glühwürmchen ziehn mit Lampions zu einem Gartenfeste.

Dort wird getrunken und gelacht.
In vorgerückter Stunde tanzt dann der Abend mit der Nacht
die kurze Ehrenrunde.

Am letzten Tische streiten sich ein Heide und ein Frommer,
ob's Wunder oder keine gibt. Und nächstens wird es Sommer.

—

Erich Kästner

ALS NÄCHSTES WERDE ICH ALS PRINZESSIN GEBOREN.

Leben mit ALS

Michaela Oberschmid



Damit manche Leute meine Diagnose ertragen können, muss ich manchmal selbst zum Spaßmacher mutieren.

Michaela Oberschmid hat ALS, Amyotrophe Lateralsklerose. Die fortschreitende Erkrankung der Bewegungsneuronen führt zur Muskellähmung. Sie ist nicht heilbar, eine medikamentöse Behandlung kann den Verlauf aber verzögern. Michaela Oberschmid wird vom Mobilen Palliativteam der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft betreut. Die Tiroler Kliniken und die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft bieten Menschen mit der Erkrankung ALS Hilfe an, um ihr Leben mit der Erkrankung zu erleichtern. Betroffene, Angehörige und Betreuende erhalten Informationen und Unterstützung für den Umgang mit der Erkrankung im Alltag.

Stephi Stocker, Diplomkrankenschwester und Mitarbeiterin im Mobilen Palliativteam und im ALS-Netzwerk, sprach mit Michaela Oberschmid über ihr Leben mit der Erkrankung.

Was hat sich durch die Erkrankung verändert?

Alles. Mein Leben wurde total auf den Kopf gestellt. Vorher war bei mir alles „full time“ – mein Job, die Familie, Haustiere, Freunde und Bekannte. Von jedem Tag 120 Prozent wurde mein Leben auf Slow Motion, also 75 Prozent, heruntergebremsst. Und dann kam die Diagnose ALS. Es ist so schlimm, dass man nichts machen kann! Keine Chemo, bei der man ein bisschen Hoffnung

auf Genesung hätte, keine Perspektive, auch keine klitzekleine. Ich habe mich gefragt: Wie bringe ich das nur meiner Familie bei, meinem Arbeitgeber? Ich war 29 Jahre im selben Betrieb, das war wie mein zweites Wohnzimmer dort.

Jetzt bin ich zu Hause und genieße einmal das süße Nichtstun, am Anfang habe ich noch Kochrezepte ausprobiert, die Wohnung etwas umgestaltet, zu basteln angefangen und ein bisschen in den Matriken, also Personenregistern, Tirol, geschmökert. Das macht mir übrigens immer noch viel Spaß. Freunde kommen mittlerweile zu mir nach Hause auf Besuch, ich mag nicht mehr so gerne öffentlich etwas trinken oder essen. Ich benötige mittlerweile beim Kaffeetrinken fünf bis sechs Servietten, das ist daheim einfach feiner und unkomplizierter. Gekocht wird auch nur mehr wenig, mehr aufgewärmt in der Micro. Meine Schwägerin nimmt mir viel Arbeit ab und mein Mann hilft fest bei der Pflege.

Was hat bei oder nach der Mitteilung der Diagnose gefehlt?

Ein Büro neben dem Arztzimmer, wo jemand sitzt, der oder die mich weiterhin gerne begleitet, eine Person, die Aufklärung leistet, vielleicht jemand, der selbst ein Handicap hat. Stattdessen wurde mir einfach ein Folder



Ich genieße meine Faulenzertage mit meiner Familie, die mich sehr oft besucht, und meine Hunde, die mich glücklich machen. Was benötigt man mehr?

vom Hospiz in die Hand gedrückt. So in etwa, das ist jetzt deine Anlaufstelle, weil wir können nichts mehr tun. Zack, das war's! Ich dachte, ich müsste übermorgen schon sterben. Palliativ und Hospiz, ich kannte mich überhaupt nicht aus und kannte keinen Unterschied. Dann habe ich sofort alles in die Wege geleitet, Erwachsenenvertretung, Patientenverfügung und mittlerweile auch eine Sterbeverfügung.

Es kann einem in dieser Situation nur jemand beistehen, aber mit einem fühlen kann nur jemand, der selbst betroffen ist. Das kann man nicht fremdfühlen. Diese Situation muss man selbst erleben. Aber mir stehen ganz viele liebe Menschen bei, manche näher, manche etwas weiter weg – das sind diejenigen, die ganz schlecht mit so einer Lage umgehen können. Aber ich verstehe auch die. Mit denen muss man halt anders reden. Da muss ich dann selbst zum Spaßmacher mutieren, damit sie meine Diagnose ertragen können.

Was ist besonders schwierig?

Gehen, greifen, Gleichgewicht halten, essen, trinken. Alles ist sehr schwierig. Es dauert, bis man begreift, dass ab jetzt alles nur mehr sehr, sehr langsam geht, dass man nicht mehr so am öffentlichen Leben teilnehmen kann und mag. Es ist herausfordernd, neue

Beschäftigungen zu suchen und auch solche zu finden, die ich noch ausüben kann. Meine Kraft hole ich mir in meinem Glauben. Ich bin katholisch, aber ich bin auch fast sicher, dass ich als nächstes als Prinzessin geboren werde.

Wie war der erste Besuch im Hospizhaus Hall?

Das Hospizhaus ist ein sehr einladender, warmer Ort mit viel Freundlichkeit, angenehmen Farben, gutem Café und tollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich kenne das Hospiz noch, als es in Innsbruck war, meine Tante ist dort verstorben. Damals war es schon eine ganz tolle Einrichtung, die ich nur in guter Erinnerung habe.

Nach einem Traum oder einem großen Wunsch fragen mich immer wieder Menschen, und ich denke mir immer: Mir fällt ehrlich gesagt gar nichts Besonderes ein. Ich genieße meine Faulenzertage mit meiner Familie, die mich sehr oft besucht, und meine Hunde, die mich glücklich machen. Was benötigt man mehr?

ALS ES IMMER LEISER WURDE

Zart, zerbrechlich und mit unbändigem Lebenswillen, das war Leonie.

Maria Strel-Wolf



Zart, zerbrechlich und sehr lebendig. So bleibt Leonie allen in Erinnerung.

Wenn die Kinderhospizbegleiterinnen Susanne Partoll, Nathalie Scheiber und Sabine Hosp von Leonie erzählen, dann spürt man in jedem Wort, dass dieses Mädchen etwas Besonderes gewesen sein muss. Leonie kam mit einem Herzfehler und anderen körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen zur Welt. Und obwohl sie nicht sprechen, sondern nur lauten konnte, war Leonie immer in der Lage, ihren Willen unmissverständlich auszudrücken. Sie wusste ganz genau, was sie will und was nicht. Bianca, ihre Mama, kämpfte vom ersten Moment an für Leonie wie eine Löwin. Sie setzte alles daran, dass Leonie trotz ihrer Beeinträchtigungen am Leben teilhaben kann. Nicht am Rand, sondern in der Mitte sollte Leonies Platz sein. So war es für ihre Eltern Bianca und Christoph selbstverständlich, dass die Stube im Haus zugleich Leonies Zimmer war, dass sie in die Schule gehen sollte, Freunde und Freundinnen hatte und mit zwölf Jahren in der Ötztaler Tracht im Kreise der anderen Jugendlichen gefirmt wurde.

DAS KINDERHOSPIZ KOMMT! IST ES JETZT SO WEIT?

Als es Leonie gesundheitlich schlechter ging, wurde sie zu Hause vom Team kidsMOBILtirol palliativ betreut, das auf Kinder und Jugendliche mit begrenzter Lebenserwartung spezialisiert ist. In die Begleitung eingebunden war außerdem das Kinderhospizteam der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft. Bianca erinnert sich noch genau an den ersten Anruf von Sabine Hosp, der Leiterin des

Kinderhospizteams: „Als Sabine bei mir angerufen hat, war ich geschockt, als ich das Wort Hospiz gehört habe. Mein Gedanke war: Ist es jetzt so weit? Geht es jetzt um das Sterben unseres Kindes? Das Wort Hospiz hat mich sehr betroffen gemacht, und erst da habe ich realisiert, dass unser Kind sterben wird. Die Informationen, was das Kinderhospizteam macht und anbietet, konnte ich in dem Moment nicht erfassen. Heute noch kann ich sagen, wo ich zu Hause stand, als Sabine angerufen hat. Nach dem Telefonat mit ihr habe ich meinen Mann angerufen und später nur geweint. Mein Mann hat mich beruhigt, für ihn war klar, dass es jetzt nicht um das Sterben, sondern um ein gutes Leben für Leonie geht.“

SO VIEL LEBEN

Von da an kamen Sabine, Susanne und Nathalie abwechselnd alle zwei Wochen zu Leonie, Bianca und Christoph nach Hause. Mit der Zeit wuchs das Vertrauen und alle spürten, wie sehr sich Leonie über die Besuche freute. Die anfängliche Schwere wandelte sich in Leichtigkeit. Leonie liebte Musik, und so nahm Susanne regelmäßig ihre Harfe mit. Ganz nah schmiegte sich Leonie an Susanne und lauschte den Klängen. „Einmal, als ich ohne Harfe da war“, erzählt Susanne, „drehte sich Leonie unmissverständlich weg von mir. In ihrem Gesicht konnte man sehen, dass etwas nicht in Ordnung war, Heute passt es ihr nicht, meinte Bianca, weil du deine Harfe nicht mitgenommen hast. Von da an war



Mama Bianca und Papa Christoph taten alles, damit Leonie mitten im Leben ihren Platz hat.

es klar, dass die Harfe immer dabei sein musste.“ Susanne, Nathalie und Sabine musizierten, sangen oder lasen Leonie vor, und das nicht leise oder flüsternd. Leonie liebte es laut. Auch ohne mit Leonie sprechen zu können, fühlten die Kinderhospizbegleiterinnen bald, wie stark das Band zwischen Bianca, Christoph, Leonie und ihnen war – „vielleicht sogar noch stärker, als wenn wir mit Leonie hätten sprechen können“, meint Nathalie.

SO VIEL NÄHE

Nach einem Jahr veränderte sich Leonie. „Als ihr uns schon seit einem Jahr begleitet habt“, erinnert sich Bianca, „spürte ich, dass die Zeit kommen wird und ich Leonie gehen lassen muss.“ Nathalie, Susanne und Sabine blieben, auch mit ihrer Musik. Aber nun war alles viel leiser, weil Leonie das Laute nicht mehr mochte, dafür mehr Berührung und Körperkontakt. „Manchmal spielte ich über eine Musikbox leise Herzfrequenzmusik, ich nahm Leonie in meine Arme und wir atmeten im gleichen Rhythmus. Es war so nah, so innig“, beschreibt Nathalie diese Zweisamkeit mit Leonie in ihren letzten Lebenswochen.

BIS ZUM STERBEN ...

In den letzten drei Wochen wurde es auch im Haus von Bianca und Christoph immer leiser. „Anfänglich kam unglaublich viel Besuch“, erzählen Sabine, Susanne und Nathalie, „Familie, Verwandte, Freundinnen, Mitschüler und Klassenkolleginnen.“ Alle wollten noch bei Leonie sein. „In der Stube, in der Leonie ihren Platz hatte, war ein ständiges Kommen und

Gehen“, erinnern sie sich. Schließlich spürten Bianca und Christoph, dass nun die Zeit gekommen war, Leonie loszulassen. Ein Babyphone neben Leonie hielt die Verbindung in die angrenzende Küche, die Tür zur Stube blieb offen, die Gäste waren in Hörweite von Leonie. Es wurde stiller, Besucher*innen setzten sich nur noch einzeln an Leonies Bett. „Es war die Ruhe, die es für das Abschiednehmen brauchte“, meint Nathalie. In der Stille der Nacht zum 24. April tat Leonie, in der Stube zwischen Bianca und Christoph liegend, ihren allerletzten Atemzug.

... UND DARÜBER HINAUS

„Fast feierlich war es dann am nächsten Tag“, erzählt Susanne. Bianca und Christoph wünschten sich, auch die letzten Schritte noch gemeinsam mit den Kinderhospizbegleiterinnen zu gehen. Eine besondere Ehre war, dass Susanne und Dinike, eine Mitarbeiterin von KidsMOBILtirol, Leonie für ihre Verabschiedung anziehen durften. Bianca, Leonies Oma und Taufpatin, alle halfen mit. Jede*r trug auf ihre oder seine Weise etwas dazu bei, Leonie noch über ihren Tod hinaus die letzte Ehre zu erweisen. Wenn Bianca heute auf diese Zeit zurückblickt, dann spürt sie eine große Trauer, aber auch viel Dankbarkeit: für die wunderbaren Jahre mit Leonie, aber auch für die große Unterstützung vom Kinderhospizteam: „Ihr wart so hilfreich für uns, eine Unterstützung mit ganz viel Liebe. Wir konnten mit euch über alles sprechen, ihr seid geblieben, wenn es schwierig war, habt uns in den Arm genommen. Wir haben gewusst, ihr seid immer für uns da.“

EHRENAMT

NEUE HOSPIZTEMAUFTEILUNG IN OSTTIROL

Die mittlerweile 36 ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen im Bezirk Lienz wurden in drei regionale Teams aufgeteilt. Neben Christine Ganeider (re), die für das Team Lienzer Talboden verantwortlich ist, kommt nun eine weitere Regionalbeauftragte hinzu. Marlen Resinger (li) aus Virgen leitet seit Anfang des Jahres das Team Iseltal – Defreggen – Kals sowie das Team Osttiroler Oberland. Wir wünschen ihnen und allen ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen ein gutes Wirken in Osttirol.



ABSCHLUSS DER AUSBILDUNG EHRENAMTLICHE HOSPIZAUSBILDUNG

14 Frauen und zwei Männer haben im März die Ausbildung für ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen abgeschlossen. Die Ausbildung dient dazu, sich mit den Themen Sterben, Tod und Trauer auseinanderzusetzen. In einem Praktikum hatten die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, praktische Erfahrungen zu sammeln. Erst danach entscheiden sie und die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft über ihre Tätigkeit als ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen bei der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft. Unabhängig vom weiteren Weg ist jede*r Teilnehmer*in Botschafter*in für eine würdevolle Kultur des Sterbens und Abschiednehmens.



INFOABENDE ZUR AUSBILDUNG EHRENAMTLICHE HOSPIZBEGLEITUNG

Menschen, die sich ehrenamtlich in der Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung engagieren möchten, erwerben in unserer Ausbildung Ehrenamtliche Hospizbegleitung das dafür notwendige Wissen. In den Seminaren und im Praktikum setzen sie sich mit ihrer Motivation, ihren Möglichkeiten und Grenzen auseinander. Die Ausbildung beginnt im Oktober 2025 in Hall.



Termine: Donnerstag, 15. Mai 2025, 19–20:30 Uhr
Mittwoch, 4. Juni 2025, 19–20:30 Uhr

Ort: Hospizhaus Hall, Milser Straße 23, 6060 Hall in Tirol
Keine Anmeldung erforderlich

ÖSTERREICHWEITER KINDERHOSPIZ- UND PALLIATIVTAG



Am 1. Juni, dem internationalen Kindertag, findet der Österreichische Kinderhospiz- und Palliativtag statt. Österreichweit soll an diesem Aktions- und Gedenktag durch Dienstleistende aus der pädiatrischen Palliative Care auf die Situation von Familien mit unheilbar kranken Kindern aufmerksam gemacht werden. Es wird dadurch dem wichtigen Thema Zeit und Raum gegeben.

In Tirol werden zwei Mitmach-Initiativen stattfinden, die gemeinsam vom Kinderpalliativteam kidsMOBILtirol, Curaplus Family Care und dem Kinder-Hospizteam der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft angeboten werden. Unter dem jährlichen Motto „Seifenblasen“, das wir als Symbol für die Wünsche und Träume der betroffenen Kinder und Familien gewählt haben, laden wir an dem Tag zur Mitmachaktion ein:

STRAHLENDE AUGENBLICKE SICHTBAR MACHEN WAS LÄSST MICH STRAHLEN?

Termin: Mittwoch, 28. Mai 2025, 14–16 Uhr

Ort: Foyer Kinder- und Herzzentrum
Universitätsklinik Innsbruck

ASSLING/OSTTIROL:

Termin: Sonntag, 1. Juni 2025, 10–16 Uhr

Ort: Wildpark Assling
Oberassling 58, 9911 Assling

Wir freuen uns auf viele Besucher*innen und Unterstützer*innen und darauf, mit ihnen die Sichtbarkeit des Themas an diesem Tag zu erhöhen.



1. Juni
Internationaler
Kindertag

HOSPIZ.PALLIATIV.AKADEMIE

Vorträge und Seminare

VORTRAG

Wenn nichts mehr geht, was geht?

Im Vortrag wird aufgezeigt, wie wir dazu beitragen können, die letzte Lebensphase für Betroffene optimal zu gestalten. Auch Empfehlungen im Umgang mit schwerer Krankheit werden besprochen.

Termin: Donnerstag, 8. Mai 2025, 18–19:30 Uhr
Ort: Pfarrstadl Breitenwang, Planseestraße 49, Breitenwang
 Keine Anmeldung erforderlich,
Kosten: freiwillige Spenden

Mit Andrea Knoflach-Gabis,
 Ärztliche Direktorin Tiroler Hospiz-Gemeinschaft.



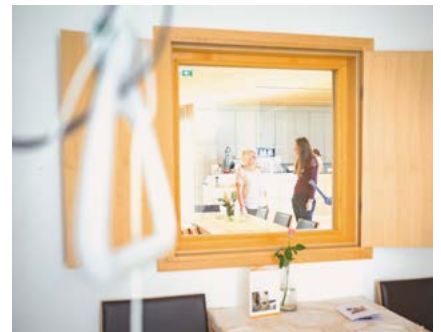
VORTRAG UND RUNDGANG

Einblicke in die Hospizarbeit

Damit Interessierte sich vom Hospizhaus und der Arbeit im Hospiz selbst ein Bild machen können, gibt es die Möglichkeit, nach einer kurzen Einführung in die Arbeitsfelder der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft auch das Hospizhaus Tirol und die Räumlichkeiten der Einrichtung selbst kennenzulernen.

Termin: Donnerstag, 15. Mai 2025, 16–18 Uhr
Ort: Hospizhaus Hall, Milser Straße 23, Hall in Tirol
Anmeldung: bis 8. Mai 2025, akademie@hospiz-tirol.at,
 Tel. 05223/43700-33627
Kosten: freiwillige Spenden

Mit Andrea Knoflach-Gabis, Ärztliche Direktorin
 Tiroler Hospiz-Gemeinschaft.



SEMINAR FÜR FACHKRÄFTE

Symptomlinderung am Lebensende

„Wundherum“ gut versorgt – palliatives Wundmanagement

Termin: Dienstag, 3. Juni 2025, 17–20:30 Uhr
Ort: Hospizhaus Hall, Milser Straße 23, Hall in Tirol
Anmeldung: bis 20. Mai 2025, akademie@hospiz-tirol.at,
 Tel. 05223/43700-33627
Kosten: 100 Euro

Mit Florian Raggl, Diplomkrankenschwester auf der Hospiz- und
 Palliativstation, Weiterbildung im Bereich Wundmanagement



TIROLER HOSPIZ-GEMEINSCHAFT

Angebote für sterbende, schwer kranke Menschen
und ihre Angehörigen

MOBILES HOSPIZ- UND PALLIATIVTEAM

Ein multiprofessionelles Team unterstützt schwer kranke, sterbende Menschen zu Hause oder im Pflegeheim. Das Mobile Hospiz- und Palliativteam ist in Innsbruck und im Bezirk Innsbruck-Land im Einsatz und arbeitet in Kooperation mit den ambulanten Pflegeeinrichtungen und Hausärzt*innen.

HOSPIZ- UND PALLIATIVSTATION

Auf der Hospiz- und Palliativstation mit 14 Betten werden sterbende Menschen mit komplexen Symptomen wie Schmerzen, Atemnot oder Übelkeit in der letzten Lebensphase ganzheitlich palliativmedizinisch betreut.

TAGESHOSPIZ

Das Tageshospiz bietet spezialisierte Tagesbetreuung für schwer kranke, transportfähige Menschen in der letzten Lebensphase, die noch zu Hause leben.

PALLIATIVMEDIZINISCHE AMBULANZ

In die Palliativmedizinische Ambulanz können Patient*innen, die unter einer fortgeschrittenen Erkrankung leiden, zur ambulanten Behandlung oder Beratung kommen.

EHRENAMTLICHE HOSPIZBEGLEITUNG

Ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen schenken sterbenden und schwer kranken Menschen Zeit und Zuwendung und entlasten Angehörige. Ehrenamtliche begleiten zu Hause, in Heimen, Krankenhäusern und im Hospizhaus Tirol.

KONTAKTSTELLE TRAUER

Wir unterstützen Trauernde in Einzelgesprächen, begleiteten Trauergruppen, Trauercafés und bei Trauerspaziergängen.

HOSPIZ.PALLIATIV.AKADEMIE

Unsere Akademie bietet Bildungsveranstaltungen zu pflegerisch, medizinischen, psychosozialen und spirituellen Themen an.

HOTLINE: 0810 969 878

Täglich von 8 bis 20 Uhr

Auskunft und Beratung rund um lebensbedrohliche Erkrankungen für Betroffene, pflegende Angehörige, ärztliches Fachpersonal, Heime und andere betreuende Einrichtungen.

**WIR BEGLEITEN ALLE MENSCHEN. UNABHÄNGIG VON IHREN
FINANZIELLEN VERHÄLTNISSEN UND IHRER WELTANSCHAUUNG.**

NÄHERE INFORMATIONEN

Nähere Informationen zu unseren Angeboten finden Sie unter
www.hospiz-tirol.at
Gerne beantworten wir Ihre Fragen auch am Telefon oder per E-Mail.

**TEL.: 05223 43700-33600
E-MAIL: OFFICE@HOSPIZ-TIROL.AT**

ERSTES KENNENLERNEN IM HOSPIZHAUS

Magdalena kennt das Hospizhaus aus eigener Erfahrung. Ihr Mann hat vor drei Jahren seine letzten Lebenstage auf der Hospiz- und Palliativstation verbracht. Heute begleitet sie ihre Nachbarin Erika zu ihrem ersten Besuch. Erika hat vor einem halben Jahr erfahren, dass sie an Lungenkrebs leidet. Die Behandlungen in der Klinik sind gut angelaufen und sie hofft, dass sie wieder gesund wird. Trotzdem möchte sie sich über das Angebot im Hospizhaus informieren und einen Termin in der Palliativambulanz vereinbaren.

„Ich war wirklich sehr aufgeregt und es war für mich nicht leicht, hierher zu kommen“, erzählt Erika, die mit Magdalena im Hospizcafé sitzt: „Aber jetzt bin ich erleichtert und alle sind sehr nett und freundlich.“ Auch die hellen Räumlichkeiten und die Holzbauweise findet Erika gelungen. Nach einem Blick ins Tageshospiz meint sie, dass das auch etwas für sie wäre, falls sich ihr Gesundheitszustand verschlechtert.

DIE EIGENE KRANKHEIT VERSTEHEN

Seit ihrer Krebsdiagnose hat Erika öfter Situationen erlebt, in denen sie ratlos war. Ein neues Symptom, Angst, wie es weitergehen wird, was, wenn es schlechter wird? Daher vereinbart sie für den darauffolgenden Donnerstag einen Termin in der Palliativambulanz. Dort kann sie mit einer Ärztin, die sich Zeit für ihre Beschwerden, ihre Sorgen und Ängste nimmt, alles besprechen.

Nach einem kleinen Rundgang und einem Besuch in der Hospizkapelle machen sich Magdalena und Erika auf den Heimweg. Sie gehen mit einem guten Gefühl nach Hause.

IHRE SPENDE SCHENKT ZUVERSICHT

Mit Ihrer Spende machen sie unsere Hospizarbeit möglich und tragen dazu bei, dass wir unser Unterstützungsangebot in vollem Umfang aufrechterhalten können. Sie schenken Menschen wie Erika die bestmögliche, umfassende Begleitung. Vielen Dank für Ihre Hilfe!



FÖRDERNDE MITGLIEDSCHAFT

Unterstützen Sie schwer kranke und sterbende Menschen dauerhaft.

Jetzt förderndes Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 45 Euro werden!

Wenn Sie Fragen haben oder förderndes Mitglied werden wollen, nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf.

KONTODATEN

RAIFFEISEN-LANDESBANK TIROL AG

IBAN: AT20 3600 0000 0075 0000

BIC: RZTIAT22

DANKE!

TEL.: 05223 43700-33600
E-MAIL: OFFICE@HOSPIZ-TIROL.AT